

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXX – 1/2020

Herausgeberkollegium

Ulrike Vedder (Geschäftsführende Herausgeberin, Berlin)
Alexander Košenina (Hannover)
Mark-Georg Dehrmann (Berlin)
Claudia Stockinger (Berlin)

Gastherausgeberin

Christiane Holm (Halle)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

CHRISTIANE HOLM, ULRIKE VEDDER

Das moderne Haus: Bau- und Wohnformen in der (Sach-)Literatur. Zur Einführung

Die Forschung zum Verhältnis von Architektur und Literatur hat seit gut einem Jahrzehnt Konjunktur.¹ Sie widmet sich der literarischen Darstellung und Reflexion von Architekturtheorien, Gebäuden, Bauprozessen und Wohnpraktiken in Bezug auf konkrete Handlungsräume, symbolische Resonanzräume oder poetologische Reflexionsräume. Dabei wurde eine Vielfalt an Bautypen – von der Kathedrale, dem Warenhaus, dem Flughafen über die Stadtvilla und die Dorfkate bis zum Wohnwagen – erschlossen. Zudem sind architektonische Gestaltungselemente von Fassade und Fenster über den Korridor bis hin zur Treppe untersucht worden.² Eine intensiv beforschte Zone stellt die Inneneinrichtung dar.³ Der literarische Einsatz von Architektur ist auf der motivischen Ebene von Figurencharakterisierung und Plot wirksam, wobei der Figur des Architekten⁴ oder den „Lebens- und Liebesarchitekturen“⁵ besondere Rollen zukommen. Auf der metaphorischen Ebene stehen Architekturen für Textstrukturen und Schreibprozesse oder fungieren auf typographischer Ebene als „Textarchitekturen“⁶. Zudem eröffneten diskursgeschichtliche Ansätze Neulektüren nicht nur von literarischen Texten, sondern ebenso von außerliterarischen Sachtexten wie Architekturtraktaten, Handbüchern zum Bauen oder Wohnzeitschriften.⁷

Als ausgesprochen ergiebig hat sich die wechselseitige Erhellung von Architekturtheorie und Literaturtheorie erwiesen. So werden Strukturanalogien von Rede/Sprache/Text und Architektur in Begriffen wie der „Architektursprache“⁸ oder den „Bauformen des Erzählens“⁹ nicht nur deskriptiv, sondern auch methodisch interessant. Neben der ‚Sprache‘ und ‚Lesbarkeit‘ der Architektur selbst ist ebenso „ihre Umsetzung in Text“¹⁰ diskutiert worden. So unterschiedlich diese hier skizzierten Zugänge auch sind, so verbindet sie doch die unhintergehbare „Prädisposition von Architektur“, die sich nicht in ihrer Funktion als Bildspender erschöpft, sondern immer auch „paradigmatisches Dispositiv von Erfahrung oder [...] Wahrnehmung“ ist.¹¹

1 SCHÖTTKER (2005), KRAUSE, ZEMANEK (Hrsg.) (2014). Eine Forschungsauswahl – mit Schwerpunkt auf ‚Moderne‘ und ‚Haus‘ – findet sich unten. Die im Folgenden genannten Arbeiten sind exemplarisch für die skizzierten Felder zu verstehen.

2 WEGMANN (2016), BRÜGGEMANN (2002), WILHELME (2015), ABRAHAMS u. a. (Hrsg.) (2019).

3 OESTERLE (2013), LAUFFER (2011).

4 HODONYI (2008), POGODA (2013).

5 NEUMANN, WEBER (Hrsg.) (2006).

6 ERNST (2006, 123).

7 VON ARBURG (2008), ECK, HEINZ, NIERHAUS (2018).

8 SCHÖTTKER (2006), ZIMMERMANN (2017).

9 LÄMMERT, Eberhard (1955): Bauformen des Erzählens, Stuttgart. Vgl. dazu NEUMANN, WEBER (Hrsg.) (2016, 12).

10 SCHÄFFNER (2016, 34).

11 ZIMMERMANN (2019, 9).

Das vorliegende Themenheft kann in historischer wie in systematischer Hinsicht an diese Forschungen anknüpfen und nimmt bewusst eine perspektivische Verengung auf eine konkrete Bauform vor: das moderne Haus. Die hier versammelten Beiträge positionieren sich an wichtigen Stationen dieses Begriffs. Sie setzen vor den aus heutiger Sicht – nicht zuletzt durch das Jubiläum im vergangenen Jahr – diskursprägenden Texten und Bauten des Bauhauses ein, konkret bei den architekturtheoretischen Programmschriften der Wiener Moderne um 1900 (DETLEV SCHÖTTKER) und bei Paul Scheerbarts Architekturutopien der 1910er Jahre (CHARLOTTE KURBJUHN). Es folgen Untersuchungen von Programm-Texten zum modernen Haus der 1920er und 1930er Jahre mit Ausblicken auf die Anschlüsse zur nationalsozialistischen Ideologie (HANS-GEORG VON ARBURG, MATTHIAS NOELL). Ein Beitrag widmet sich der Mietskaserne während des Zweiten Weltkrieges (SABINE KALFF), ein weiterer der Wiederaufnahme von Konzepten des Neuen Bauens in der DDR-Architektur und Literatur der 1960er bis 1980er Jahre (STEPHAN PABST). Die Reihe schließt mit zwei Untersuchungen zu aktuellen Architekturtheorien und Erzähltexten seit den 1990ern bis zur Gegenwart (ANNINA KLAPPERT, THOMAS WEGMANN).

I. Das moderne Haus. Mit dem modernen Haus steht ein Debattenbegriff im Zentrum, der bereits im 19. Jahrhundert eingeführt wurde. Nach Wilhelm Heinrich Riehls kulturkritischer Analyse handelt es sich bei der „Architektur des modernen Hauses“ um „das steinerne Sinnbild der erlöschenden Idee vom ‚ganzen Hause‘“, wobei Letzteres bekanntlich für eine patriarchalische Gesellschaftsordnung steht.¹² Mit Beginn des 20. Jahrhunderts rückte das Wohnhaus von der Peripherie in das Zentrum von Architekturtheorie und Publizistik; das ‚moderne Haus‘ wurde zur Ikone des ‚Neuen Bauens‘ und der mit ihm verbundenen demokratischen oder sozialistischen Gesellschaftsentwürfe.¹³ In der Rhetorik des Neuanfangs trat es in vielen griffigen Formeln in Erscheinung: als „geöffnete[s] Haus“¹⁴, als „Maschine zum Wohnen“¹⁵ oder auch als „wachsende[s] Haus“¹⁶. Allen Neuformulierungen des Hauses gemeinsam ist, dass sie sich gegen die Vorstellung von Statik und Geschlossenheit positionierten und dabei mit dem Leitprinzip der Funktionalität argumentierten. Anders als das im 19. Jahrhundert retrospektiv entworfene ‚ganze Haus‘, das durch eine zum Widerspruch reizende, aber in sich stringente Schematik von Sozialformen geprägt war, wurde das prospektiv entworfene funktionale Haus des beginnenden 20. Jahrhunderts von vornherein durch gesellschaftliche und wohnpraktische Spannungen strukturiert: Das moderne Haus trat einerseits als exklusives avantgardistisches Statement für Bildungseliten in Erscheinung und wurde dabei gegen die historistische Villa in Stellung gebracht (SCHÖTTKER). Andererseits wurde es als ein auf Standardisierung und Serialisierung ausgerichtetes Gefüge aus Modulen zur gesellschaftlichen Lösung der

12 RIEHL, Wilhelm Heinrich (1855): Die Familie. Stuttgart, Augsburg, S. 163. Das Modell des ganzen Hauses war in seinem imaginativen Potenzial äußerst produktiv und langlebig, vgl. GHANBARI (2011), DVJs 85 (2011), H. 2.

13 POPPELREUTER (2007).

14 GIEDION, Sigfried (2019): Befreites Wohnen [1929]. Zürich, S. 7.

15 LE CORBUSIER (*2001): Ausblick auf eine Architektur [1922]. Gütersloh u. a., S. 80.

16 WAGNER, Martin (Hrsg.) (1932): Das wachsende Haus. Ein Beitrag zur Lösung der städtischen Wohnungsfrage. Berlin, Leipzig.

Wohnfrage verhandelt, das in Form der Wohnanlage einen Gegenentwurf zur Mietskasernen darstellt (VON ARBURG). Diese von Hannes Meyer unter den Schlagworten ‚Luxusbedarf‘ versus ‚Volksbedarf‘ gegeneinander gesetzten Positionen im Bauhaus blieben als immer wieder neue Antworten herausfordernde Frage in der Rezeption präsent.¹⁷

Ein weiteres, angesichts der Realisierung der ersten Häuser des Neuen Bauens ab den 1930ern verhandeltes Problem bestand darin, dass die in der Konstruktion exponierte Funktionalität nicht zwingend die Brauchbarkeit garantierte.¹⁸ Das zeigt sich beispielhaft am zentralen Konzept der Glasarchitektur, deren luftige Durchsichtigkeit und solitäre Positionierung nicht nur auf eine neue Lichtregie und zeitgemäße Wahrnehmungsweisen zielten, sondern auf die „Auflösung der Städte“ (Bruno Taut) und auf eine neue Kultur insgesamt (KURBJUHN). Dass die gläserne Durchlässigkeit zwischen innen und außen jedoch auch etwas zutiefst Unheimliches evoziert, machen literarische und filmische Inszenierungen einer allzu nah rückenden Umwelt und eines übergriffigen Voyeurismus deutlich (WEGMANN). Ähnliche Diskrepanzen weist das Ungleichgewicht zwischen dem Technischen und dem Ästhetischen auf, das die Protagonisten des Neuen Bauens ebenso diskutierten wie die Möglichkeiten einer Versöhnung zwischen Kunst und Technik: die Frage also, inwieweit Neues Bauen und Neues Wohnen – und nicht nur „Ausstellungswohnen“ – zur Deckung kommen können (NOELL). Sehr grundsätzliche Überlegungen galten zudem der sozialen Frage, wie sie die Großstädte um 1900 mit ihren auch in der Vertikale verdichteten Mietskasernen provozierten (KALFF). Das moderne Haus war in seinen konzeptionellen wie praktischen Ansprüchen durch die Frage des Sozialen – samt daraus resultierender Gesellschaftsentwürfe – grundlegend motiviert, auch wenn es ihr nicht ohne weiteres bekam. Diese ungelöste Spannung – die in verschobener Weise u. a. als Problematik sozialer Kontrolle zutage tritt – bestimmte in der Folge auch den industrialisierten Wohnungsbau der „Ost-Moderne“ (PABST).

Neben dem Gefälle zwischen ikonischem Solitär und seriellem Bauen waren es also die Dissonanzen zwischen Bauform und Wohnform, zwischen Konzept und Praxis, welche die Debatte um das moderne Haus prägten. Mit der Integration praxeologischer Argumente in die Entwürfe des Neuen Bauens verband sich die Herausforderung, sowohl kalkulierbare als auch unkalkulierbare Veränderungen von Lebenswelten und Lebensstilen mit der Zeitlogik des Hauses zu verbinden (KLAPPERT). In Frage stand nicht nur, wie sich die funktionale Form im Praxistest beweisen würde, sondern darüber hinaus, wie ein Baukörper auf Zeitläufte reagieren oder in Würde altern konnte, ohne dafür die historistischen Konzepte des 19. Jahrhunderts bemühen zu müssen.

II. Zum Verhältnis von Bau-, Wohn- und Textformen. Die in das moderne Haus seit Anbeginn eingebauten Spannungen von Exklusivität und Standardisierung, von Konzept und Praxis sowie von Neuheit und Dauer wurden und werden in dessen literarischen Aneignungen reflektiert. Auffällig dabei ist, dass die vielfältigen Reflexionen mit einer großen Experimentierfreude an ‚Bauformen des Erzählens‘ einhergehen. Sowohl die

17 NERDINGER, Winfried (2018, 79–96): Hannes Meyer – Volksbedarf statt Luxusbedarf. In: Ders. (2018): Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne. München.

18 NIERHAUS (2014).

prospektiv-visionären als auch die teilnehmend-beobachtenden und die retrospektiv-problematisierenden literarischen Auseinandersetzungen mit dem modernen Haus zeichnen sich durch eine große Durchlässigkeit zwischen literarischen und außerliterarischen Textsorten aus. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die architekturtheoretische wie baupraktische Ausrichtung auf die Funktionalität eine Flut von Gebrauchstexten mit sich führte. Auf dieser Konstellation gründet die perspektivische Ausrichtung der hier zusammengestellten Beiträge, die dem modernen Haus nicht nur anhand von literarischen Texten, sondern ebenso von Sachtexten nachgehen – und dies insbesondere an beider Schnittstellen. Untersucht werden neben Romanen und Reportagen, Fotobüchern und Graphic Novels, Autobiographien und Blogs auch architekturtheoretische Traktate sowie bau- und wohnpraktische Ratgeber, sozialreformerische Abhandlungen und Immobilieninserate.

In dem (sach-)literarischen Spektrum der behandelten Texte finden sich auffallend viele Text-Bild-Werke, die in jeweils spezifischer Weise durch die Bau- und Wohnformen formatiert sind. Eine besonders wirkmächtige Gattungsinnovation stellt die fotografisch bebilderte Hausmonographie seit den 1930ern dar, die MATTHIAS NOELL in seinem Beitrag erschließt und diskutiert. Anders als bei den seit Mitte des 19. Jahrhunderts belegten Homestories ist der Bewohner keine öffentliche Figur, dessen Haus man kennen lernen will, so wie etwa die in der *Gartenlaube* geschilderten und illustrierten Besuche des Goethe-Wohnhauses in Weimar. In den hier vorgestellten Bildbänden dreht sich das Subjekt-Objekt-Verhältnis: Der Bewohner wird erst durch die Tatsache, dass er ein bekanntes Haus bewohnt, zu einer öffentlichen Figur. Während in den frühen Hausmonographien der 1930er durch entsprechende Bild- und Textstrategien noch die Fiktion einer geführten Tour durch einen anwesenden Bewohner evoziert wird, ändert sich die Situation, als die Bewohnbarkeit dieser Häuser in Frage gestellt wird. Nun zieht sich der Bewohner als Erzählinstanz zunehmend aus dem Text zurück und präsentiert sich, im Verzicht auf individualisierende Personal- und Possessivpronomen, im Modus des ‚man‘ einer allgemeinen Wohnform. In der aktuellen Resonanz auf solche Bildbände durch die Wohnblogs mit ihren *roomtours* lässt sich eine Wiederkehr des Bewohners als Erzähler beobachten, indem der Wohnraum – und zwar gerade in seiner Ausstattung durch global verfügbare Einrichtungsgegenstände – als Werk von individueller und kreativer Aneignung präsentiert wird.

Dass der Nachweis der Bewohnbarkeit eines Hauses an den konkreten Nachvollzug mit entsprechenden Darstellungsverfahren gebunden war, war keinesfalls auf die Selbstüberprüfung des modernen Haus beschränkt, sondern fand sich zuvor bereits bei seinem ‚Kontrahenten‘, der Mietskaserne. Mit der Augenzeugenschaft und dem praktischen Selbstversuch waren die entscheidenden Rahmenbedingungen für die moderne Gattung der Reportage gegeben. Die Wohnreportage gewinnt ihr Profil weniger am exklusiven Solitär, wie er in den Hausmonographien präsentiert wird, sondern an der inklusiven Wohnanlage. So dokumentieren Journalisten flankierend zu den statistischen Erhebungen von öffentlichen Einrichtungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts in teilnehmender Beobachtung die Wohnverhältnisse in den Mietskasernen und nutzen dabei poetische Verfahren der Vergegenwärtigung leiblicher Erfahrungen (KALFF). Eine andere Herausforderung stellt sich bei der Darstellung der neuen Städte der Ost-Moderne, die

bereits während ihrer Entstehungszeit von Literaten begleitet wurden. STEPHAN PABST untersucht diese Konstellation am Beispiel von Halle-Neustadt in den 1960er Jahren und zeigt, dass in produktiver Auseinandersetzung mit der etablierten Wohnreportage Formen der kollektiven Autorschaft erprobt wurden, wobei die polyphone Narration und die ins Bild gesetzten Formationen serieller Baumodule in einem korrespondierenden Verhältnis stehen.

Der sich abzeichnende Befund, dass das moderne Haus in den modernen literarischen Formen des Fotobuchs und der Reportage, also in zeitgleichen neusachlichen Gattungsinnovationen abgebildet wird, die ihm bis in die Gegenwartsliteratur verbunden bleiben, ist zu erweitern. So finden sich Anschlüsse zu tradierten Gattungen der Subjektkonstitution, konkret zu Autobiographie und Bildungs- bzw. Entwicklungsroman, in denen die wechselseitige Formung von Subjekt und Wohnraum betont wird.¹⁹ Allerdings gerät die gattungskonstitutive Metaphorik des Hauses, konkret des Kellers als Ort des Unbewussten oder der Dachstube als Ort der Imagination, aus den Fugen, wenn sich mit den existenziellen Bedingungen der Raumnutzung auch das imaginative Potential verändert, wie SABINE KALFF in ihrer Auswertung autobiografischer Dokumente aus dem Bombenkrieg zeigt. Auch in aktuellen Erzähltexten in der Tradition des Bildungs- oder Coming-of-Age-Romans erscheint der stabilisierende Zusammenhang von Identität und Wohnraum fraglich. Mit dem Nachbar-Narrativ, das nicht den eigenen, sondern den fremden Wohnraum aneignet, wird an ein zentrales Strukturmerkmal von Hausmonographie und Wohnreportage angeknüpft, welches das Haus immer auch als „Möglichkeitsraum für andere“ (NOELL) inszeniert und somit ein imaginatives Mitwohnen provoziert. Entsprechend kann THOMAS WEGMANN in der Gegenwartsliteratur eine Konjunktur von fiktionalen Erzähltexten identifizieren und analysieren, welche die imaginäre und zumeist heimliche Aneignung von fremdem Wohnraum zum zentralen Erzählmotiv und zum Movens einer misslingenden Bildungs- oder problematischen Entwicklungsgeschichte machen.

Auch in der Re-Lektüre der Sachtexte zum modernen Haus finden sich Traditionslinien, welche die Rhetorik des Neuanfangs relativieren. Lädt die Perspektivierung auf das Bauhaus dazu ein, den Anfang des modernen Hauses ab 1919 dingfest machen zu wollen, so kann DETLEV SCHÖTTKERS Analyse der Programmschriften der Wiener Architekten Adolf Loos, Josef Frank, Emil Kaufmann und, im Austausch mit diesen, von Schriften Ludwig Wittgensteins zeigen, dass hier im Anschluss an die antike Rhetorik und deren klassizistische Rezeption das Programm der Klarheit, Ordnung und Funktionalität bereits voll ausformuliert war. Hingegen offenbaren architekturtheoretische Abhandlungen, die weniger auf die Konstruktion des Hauses als auf seine städtebauliche Verortung in der Siedlung zielen, eine Anbindung an alltagssprachliche Szenerien der Gegenwart. HANS-GEORG VON ARBURG untersucht solche größtenteils in Vergessenheit geratenen Traktate zur Siedlung von Adolf Loos, Hannes Meyer und Bruno Taut wie auch des Gartenbauarchitekten Leberecht Migge, die auf die selbstversorgerische Aneignung von Haus und Garten als Gestaltungsraum zielen. Dabei werden durchaus antimodern verstandene ‚Öko-Visionen‘ von überbordender Bildlichkeit entworfen, die Strukturmerkmale von Science-Fiction-Romanen aufweisen.

19 PISANI, OY-MARRA (Hrsg.) (2014), WICHARD (2012).

Wie stark die textuelle Darstellung Teil des Konzepts ist, zeigt der interessante Fall von Meyers *propagandatheater co-op*, mit dem er zwischenzeitlich auf die Bühne wechselte, um das visionäre Siedlungsgeschehen in Szene zu setzen.

Besonders aufschlussreich für die wechselseitige Erhellung von Architekturtheorie und Fiktion sind die 1914 parallel in zwei Gattungen publizierten Überlegungen zu Glasbauten von Paul Scheerbart. Bezeichnenderweise wurde nicht nur sein Traktat *Glasarchitektur*, sondern ebenso sein Roman *Das graue Tuch* in konzeptueller wie auch baupraktischer Hinsicht von Bruno Taut und dessen Architektenkollegen aus dem Netzwerk der *Gläsernen Kette* rezipiert. Das erstaunt, weil, wie CHARLOTTE KURBJUHN zeigen kann, Scheerbart in dem Roman mit den Mitteln der Satire sowie mit Anleihen von romantischen Erzählformen arbeitet. So entsteht ein hybrider Text, der das programmatische Bekenntnis zur Transparenz der Konstruktion und die Absage an das Ornament ausgerechnet in Form einer romantischen Arabeske erzählt. Dabei ermöglicht es der satirische Zugriff auf das Neue Bauen, die inhärenten Spannungen des modernen Hauses zur Darstellung zu bringen, bevor es überhaupt gebaut ist.

Schließlich kommt dem fiktionalen Erzähltext als sukzessivem Medium in der Problematisierung von Statik und Bewegung, von Neuheit und Dauer des modernen Hauses eine zentrale Rolle zu. Bereits die frühen von den Siedlungsarchitekten skizzierten Situationen vom „neue[n] Leben zwischen geometrischen Kubaturen und Komposthaufen“ setzen bei den unkalkulierbaren Eigendynamiken der Lebenspraktiken an (VON ARBURG). Die dem Konzept vom „wachsende[n] Haus“ unterlegte Einsicht, dass „Häuser entgegen jeder baherrlichen Logik nicht ‚fertig‘ sind, wenn sie zum ersten Mal bezogen werden können“ (KLAPPERT), wurde seit den 1960ern zunehmend theoriefähig. Architekturtheoretiker wie Reyner Banham, Bernard Tschumi oder Brian Massumi denken Häuser nicht allein in ihrer Nutzung, sondern auch in ihrer Materialität als Prozesse. Angesichts dieser Theorieentwicklung identifiziert ANNINA KLAPPERT in Stewart Brands Programmschrift *How Buildings Learn* eine Steilvorlage für das Erzählmodell des Entwicklungsromans. Ihre Sichtung einer Reihe aktueller anglo-amerikanischer und deutschsprachiger Romane, in denen ein Haus als Protagonist auftritt – wie Peter Zimmermanns *Das tote Haus*, Jenny Erpenbecks *Heimsuchung*, Thomas Hardings *The House by the Lake* und schließlich Glenn Pattersons *Number 5* –, kommt zu dem Ergebnis, dass hier Zeitgeschichte in ihrer „rekursiven Prozessualität“ erzählbar wird. Ein wichtiges Gestaltungsmittel besteht in der strukturierenden Integration verschiedener dokumentarischer Textsorten wie z. B. von Immobilieninseraten am Anfang jeden Wohnkapitels in Pattersons *Number 5*. Auf der Folie dieses Romantyps erschließt sich die mediale Spezifik der Graphic Novel bei der Darstellung von Zeitläuften, so etwa in Richard McGuires *Here*, wo nicht nur das fortwährend umgestaltete Wohnzimmer in stets demselben Blickpunkt festgehalten wird, sondern analeptische Binnenbilder Szenen der vorzeitigen Akteure in die jeweilige Bild-Gegenwart hineinholen.

Das moderne Haus erweist seine bis heute andauernde Faszinationsgeschichte mithin sowohl unter einer (sach-)literatur- und architekturhistorischen Perspektive als auch im systematischen Blick auf das Gefüge von Text-, Bau- und Wohnformen. Für die Erhellung dieser Zusammenhänge danken wir herzlich allen Beiträger*innen.

Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, Lena u. a. (Hrsg.) (2019): Fenster – Korridor – Treppe. Architektonische Wahrnehmungsdispositive in der Literatur und in den Künsten. Bielefeld.
- ANDREOTTI, Libero (Hrsg.) (2011): Spielraum. W. Benjamin et L'Architecture. Paris.
- VON ARBURG, Hans-Georg (2008): Alles Fassade. ‚Oberfläche‘ in der deutschsprachigen Architektur- und Literaturästhetik 1770–1870. München.
- BRÜGGEMANN, Heinz (2002): Architekturen des Augenblicks. Raum-Bilder und Bild-Räume einer urbanen Moderne in Literatur, Kunst und Architektur des 20. Jahrhunderts. Hannover.
- DVJs 85 (2011), H. 2: Themenschwerpunkt *Das Haus nach seinem Ende*.
- DÜNNE, Jörg, Andreas MAHLER (Hrsg.) (2015): Handbuch Literatur & Raum. Berlin, New York.
- ECK, Katharina, Kathrin HEINZ, Irene NIERHAUS (2018): Seitenweise wohnen: Mediale Einschreibungen. FKW – Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur 64. <<https://www.fkw-journal.de/index.php/fkw/issue/view/76/showToc>>, zuletzt: 30.8.2019.
- EIBACH, Joachim, Inken SCHMIDT-VOGES (Hrsg.) (2015): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston.
- ERNST, Ulrich (2006, 113–127): Text als Architektur – Architektur als Text. In: NERDINGER (2006).
- GHANBARI, Nacim (2011): Das Haus. Eine deutsche Literaturgeschichte 1850–1926. Berlin, Boston.
- HAAG, Saskia (2012): Auf wandelbarem Grund. Haus und Literatur im 19. Jahrhundert. Freiburg i. Br. u. a.
- HAUSER, Susanne, Julia WEBER (Hrsg.) (2015): Architektur in transdisziplinärer Perspektive. Von Philosophie bis Tanz. Aktuelle Zugänge und Positionen. Bielefeld.
- HODONYI, Robert (2008, 589–608): Von Baustelle zu Baustelle. Ein Streifzug durch die Geschichte des Architektenmotivs in der Literatur. In: Weimarer Beiträge 54, H. 4.
- INNERHOFER, Roland, Karin HARRASSER (Hrsg.) (2006): Bauformen der Imagination. Ausschnitte einer Kulturgeschichte der architektonischen Phantasie. Wien.
- (2019): Architektur aus Sprache. Korrespondenzen zwischen Literatur und Baukunst 1890–1930. Berlin.
- KRAUSE, Robert, Evi ZEMANEK (Hrsg.) (2014): Text-Architekturen. Die Baukunst der Literatur. Berlin, Boston.
- LAUFFER, Ines (2011): Poetik des Privatraums. Der architektonische Wohndiskurs in den Romanen der Neuen Sachlichkeit. Bielefeld.
- LE BLANC, Thomas, Bettina TWRSNICK (Hrsg.) (2008): Utopische Räume. Phantastik und Architektur. Wetzlar.
- MÜLLER, Dorit, Julia WEBER (Hrsg.) (2013): Die Räume der Literatur. Exemplarische Zugänge zu Kafkas Erzählung *Der Bau*. Berlin.
- NERDINGER, Winfried (Hrsg.) (2006): Architektur wie sie im Buche steht. Fiktive Bauten und Städte in der Literatur. Salzburg.
- NEUMANN, Gerhard, Julia WEBER (Hrsg.) (2016): Lebens- und Liebesarchitekturen. Erzählen am Leitfaden der Architektur. Freiburg i. Br.
- NIERHAUS, Irene (2014, 163–182): Störrisches Wohnen. Kollisionen von Innenraum und Bewohner-schaft in Kommentaren zum Neuen Bauen um 1930. In: NIERHAUS, NIERHAUS (2014).
- , Andreas NIERHAUS (Hrsg.) (2014): Wohnen Zeigen. Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kultur. Bielefeld.
- OESTERLE, Günter (2013, 543–557): Zu einer Kulturpoetik des Interieurs im 19. Jahrhundert. In: ZfGerm NF, 23. Jg., H. 3.
- VON ORELLI-MESSERLI, Barbara, Brigitte KURMANN-SCHWARZ (Hrsg.) (2012): Ein Dialog der Künste. Das Verhältnis von außen und innen. Beschreibungen von Architektur und Raumgestaltung in der Literatur von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Petersberg.

- PISANI, Salvatore, Elisabeth OY-MARRA (Hrsg.) (2014): Ein Haus wie Ich. Die gebaute Autobiographie in der Moderne. Bielefeld.
- POGODA, Sarah (2013): Demiurgen in der Krise. Architektenfiguren in der Literatur nach 1945. Berlin.
- POPPELREUTER, Tanja (2007): Das Neue Bauen für den Neuen Menschen. Zur Wandlung und Wirkung des Menschenbildes in der Architektur der 1920er Jahre in Deutschland. Hildesheim.
- SCHÄFFNER, Wolfgang (2006, 31–49): Bauen, Beschreiben, Wohnen. Zur architektonischen Verfertigung des begehrenden Subjekts. In: NEUMANN, WEBER (2016).
- SCHÖTTKER, Detlev (2005, 1191–1195): Das Zimmer im Kopf. Wann kommt eigentlich der ‚architectonic turn‘? In: Merkur 59, H. 7.
- (2006, 131–151): Architektur als Literatur. Zu Geschichte und Theorie eines ästhetischen Dispositivs. In: U. Meyer, R. Simanowski, C. Zeller (Hrsg.): Transmedialität. Zur Ästhetik paraliterarischer Verfahren. Göttingen.
- SHAFI, Monika (2012): Housebound. Selfhood and Domestic Space in Contemporary German Fiction. Rochester.
- THOMSEN, Christian W. (1989): LiterArchitektur. Wechselwirkungen zwischen Architektur, Literatur und Kunst im 20. Jahrhundert. Köln.
- WEGMANN, Thomas (2016, 40–60): Über das Haus. Prolegomena zur Literaturgeschichte einer affektiven Immobilie. In: ZfGerm NF, 26. Jg., H. 1.
- WICHARD, Norbert (2012): Erzähltes Wohnen. Literarische Fortschreibungen eines Diskurskomplexes im bürgerlichen Zeitalter. Bielefeld.
- WILHELMER, Lars (2015): Transit-Orte in der Literatur. Eisenbahn – Hotel – Hafen – Flughafen. Bielefeld.
- ZIMMERMANN, Elias (2017): Lesbare Häuser? Thomas Bernhard, Hermann Burger und das Problem der Architektursprache in der Postmoderne. Freiburg i. Br.
- (2019, 7–17): Wo auch immer ist jetzt. Ein Einstieg anstelle einer Einführung. In: ABRAHAM u. a. (Hrsg.) (2019).
- ZOCCO, Gianna (2014): Das Motiv des Fensters als Öffnung ins Innere in Erzähltexten seit 1945. Berlin.

Anschrift der Verfasserinnen: Dr. Christiane Holm, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät II, Germanistisches Institut, D–06099 Halle, <christiane.holm@germanistik.uni-halle.de>; Prof. Dr. Ulrike Vedder, Humboldt-Universität zu Berlin, Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät, Institut für deutsche Literatur, D–10099 Berlin, <ulrike.vedder@hu-berlin.de>